

sonst kaum noch Zugang finden: zu uns selbst und unseren Bedürfnissen. Diese Hausaufgabe ist eigentlich herrlich einfach zu erledigen: aussteigen aus dem Hamsterrad, einmal nicht zur Verfügung stehen. Herausfinden, wer wir noch sein könnten außer Buchhalter, Pilot, Verkäuferin, Kanzlerin. Das summiert sich in nur sieben Jahren auf ein ganzes freies Jahr. Und zwar im Kollektiv. Denn der Witz am Sonntag ist ja, dass – fast – alle freihaben und damit Planungssicherheit für Gemeinsamkeiten. Ohne den Sonntag

kein Familien- und Vereinsleben, keine Beziehungspflege, keine Bundesliga und auch nicht die geringste Chance, sich einmal in aller Ruhe frei nach Pablo Picasso den Staub der Woche aus dem Gemüt zu klopfen. Am Sonntag ist alles möglich. Auch dass man ausgerechnet diesen so grundguten und großherzigen Tag am liebsten auf Alltagsformat stützen würde. Die Geschichte des zähen Kampfs um den freien Sonntag ist so alt ist wie der Sonntag selbst. Immer schon wurde mit Argwohn betrachtet, dass der Sonntagsmensch einmal nicht zur Verfügung steht. Nicht

für die Verwertbarkeit, nicht dem Konsum. Bei aller bleiernen und auch aggressiven Spießigkeit, die dem Tag nachhängt, weiß man ja am Sonntag nie. Er ist dank der zahlreichen Rituale zwar einerseits berechenbar, aber auch gleichzeitig unkalkulierbar, gemütlich und anarchisch, großartig und kleingeistig. Kein anderer Tag bietet uns so viele Möglichkeiten, glücklich zu sein, aber auch so viele Gelegenheiten zur Traurigkeit. Auch die braucht man bisweilen. Ebenso wie die Langeweile und den Sonntagsblues. Was immer wir in uns finden, wenn wir einmal das

Alltagsgetöse auf Zimmerlautstärke stellen.

Ja, der Sonntag gehört dringend verteidigt und ein für alle Mal unter Artenschutz gestellt. Und das gelingt am besten, wenn man ihn besser kennenlernt und versteht, was genau mit diesem Tag verschwinden würde, sollten wir darauf verzichten müssen. Vielleicht sogar der ganze Planet. Vermessen? Nicht wenn man weiß, dass der Sonntag die heute vielleicht letzten Rettungsringe »Nachhaltigkeit«, »Verantwortung« und »Verbindlichkeit« schon bevorratete,

als man noch glaubte, ganz ohne auskommen zu können. Deshalb dieses Buch. Es wird die Bekanntschaft und damit hoffentlich auch die Beziehung zu diesem außerordentlichen Tag vertiefen und ihn als ein Phänomen würdigen, dem wir unendlich viel mehr verdanken als bloß ein paar freie Stunden für die Gartenarbeit und die *Lindenstraße*. Es wird sich mit den Werkseinstellungen dieses besonderen Tags beschäftigen, mit all den Zusatzfeatures, mit denen ihn die letzten Jahrhunderte ausgestattet haben. Aber auch mit seinen nächsten